

Der Glarner Stoff, der die Welt eroberte

Die Stiftung Thomas-Legler-Haus eröffnet eine Ausstellung über die Geschichte der Produktion von Denim, wie der Jeansstoff auch genannt wird. Die Glarner Unternehmer Legler waren 1970 die Ersten, die den Kult-Stoff in Europa produzierten. Am Samstag ist im Bürogebäude des Leglerareals in Diesbach Vernissage.

von Claudia Kock Marti

Die Vorbereitung läuft auf Hochtouren. Am Samstag muss alles parat sein. Sorgfältig ordnet Ausstellungsmacherin Kaba Rössler vorbereitete Text Stationen zu, an denen die Kulturgeschichte des Jeansstoff erzählt wird – eines Stückes Textil-Geschichte, an dem die Diesbacher Unternehmer Legler ihren Teil mitgewoben haben.

«Wir haben für alle produziert, für Levi's und für Wrangler, einfach für alle. Jeder vierte oder fünfte Europäer trug einen Denimstoff von uns am Hintern.» So brachte dies Fredy A. Legler in einem Interview 2001 auf den Punkt. Bis in die 1970er Jahre gab es kein Unternehmen in Europa, das echten Denim produzierte. Das änderte sich, als Legler rasant in das Geschäft einstieg. Zuerst 1970 in Norditalien und dann auch im 1857 in Diesbach gegründeten Mutterhaus.

Rössler rollt zusammen mit Andréa Kaufmann diese Geschichte auf. Die beiden Historikerinnen spinnen die Fäden zu den Anfangsmythen der Erfindung der Jeans. So waren die Überhosen zuerst einmal Arbeitskleidung der Goldgräber in den USA. Bald trugen auch Farmer, Cowboys, Holzfäller und Minenarbeiter die mit Nieten verstärkten strapazierfähigen Hosen. Dann entdeckten sie Reiter und andere Freizeitsportler.

«Der Schnee färbte sich blau, wenn die Klimaanlage nicht richtig funktionierte.»

Kaba Rössler
Historikerin

In den 1960er Jahren werden Bluejeans zum Symbol der Rebellion. «Halbstarke» und «Hippies» tragen die Hosen aus Amerika, bevor sie von der Mode entdeckt werden sollten. Interessanterweise war der Stoff ursprünglich aus Nîmes in Frankreich in die USA importiert worden. Was auch den Namen Denim erklärt.

Einige der starken, blauen Fäden hängen bereits an einer Ausstellungsstation. Die Besucher erfahren dort näher, was Denim konkret ist. Das Zusammenspiel von blauen Kett- und weissen Schussfäden wird ebenso erklärt wie die unvollständige Färbung des Garns mit Indigo. Weshalb jede Jeans mit der Zeit die Geschichte ihres Besitzers erzählen könne, fügt Rössler schmunzelnd an. Heute hätten manche keine Zeit mehr dafür – Stone-washed Jeans lassen grüssen.

Einige Meter Stoff sind noch da

«In den Untiefen des 2001 geschlossenen Leglerareals haben wir die letzten noch hier produzierten Meter Jeansstoff gefunden», sagt Rössler. Klar wird dieser Original-Stoff in der Ausstellung neben unverarbeiteter Baumwolle, Garnspulen und Webschiffchen sinnlich eingesetzt. Auf einem Film der Webmaschinen-Sammlung Neuthal können Besucher dann den Weg von der Baumwolle zum gewobenen Stoff verfolgen.

Rössler, die seit zehn Jahren das Museum für Stadtgeschichte in Aarau



Ein Hauch von Freiheit: Kaba Rössler hängt in der Ausstellung auch Werbeposter von Legler auf.

Bilder Claudia Kock Marti

leitet, blickt zum Fenster. Auch diese würden einbezogen. Richtung Süden blicke man sozusagen nach Ponte San Pietro, Bergamo, wo Legler mit der Denim-Produktion startete.

Im Westen sieht man direkt auf das Fabrikareal mit zwei Gebäuden von 1857 und 1870 und der Spinnerei von 1910. Teils noch quer zur Linth, solange die Wasserkraft via Transmissionswelle und -riemen übertragen wurde. Wobei die Leglers auch mit einer frühen Elektrifizierung Vorreiter gewesen seien, fügt Rössler an.

Cord, Samt und Bettwäsche kamen aus Diesbach, bevor 1976 auf Denim umgestellt wurde. Derzeit ruhen die Gebäude im Besitz der Hiag Immobilien im Dornröschenschlaf. Nutzungs-ideen sollen indes auch in der Ausstellung diskutiert werden. Die früheren Webmaschinen verrichten laut Rössler weiterhin in Sri Lanka ihren Dienst.

Dann blickt sie gen Norden, dort hin, wo diverse Firmen zum Legler-Erfolg beitrugen, darunter die aufgekaufte Firma Stoffel und auch deren Betrieb in Netstal, der heute den Wigis-Park beherbergt.

Fotos und Zeitzeugen erzählen

Rössler nimmt ein Plakat neben der Türe des Direktoriiums im ersten Stock von der Wand und platziert es in der Ausstellung. Die Modeplakate erzählen etwas vom Lebensgefühl, das die modernen Stoffe aus Diesbach transportieren sollten.

Um 1950 arbeiteten rund 250 Personen bei Legler in Diesbach. 1980 waren es 75, welche die Maschinen bedienten. «Wir werden auch Videos von Zeitzeugen zeigen, in denen langjährige Arbeiterinnen und Arbeiter, aber auch Leute aus der Führungsetage in Italien von damals erzählen», macht die Projektleiterin weiter neugierig auf die Ausstellung, für die sie neben Andréa Kaufmann auch von Sebastian Marbacher in der Grafik sowie von Hans Marti als Präsident und den Mitgliedern des Vorstands der Stiftung Thomas-Legler-Haus unterstützt wird.

Aus dem Fenster schaut man auch auf das Haus, ein ehemaliges Mädchenheim für Fabrikarbeiterinnen der Leglers, in dem die Zürcherin seit 30 Jahren wohnt. Sie mache gerne wieder einmal eine Ausstellung im Glarnerland, sagt Rössler: «Ich kann mich noch gut erinnern, als hier der Betrieb noch lief. Auch wie sich der Schnee manchmal blau färbte, wenn die Klimaanlage nicht richtig funktionierte.»

«Jeans made in Diesbach»

Die Ausstellung wird vom 13. Mai bis zum 1. Oktober im Bürogebäude der Legler & Co. in Diesbach gezeigt. Vernissage ist am Samstag, 13. Mai, 14 bis 17 Uhr, musikalisch umrahmt von Betty Legler und Roland Schiltknecht. Die Ausstellung ist an diversen Wochenenden jeweils von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Für Gruppen und Schulen ist dies auch auf Vereinbarung möglich (055 643 15 20). Es finden mehrere Veranstaltungen zur Ausstellung statt, unter anderem auch eine Exkursion in die Museumsfabrik in Neuthal im Zürcher Oberland; siehe www.museum-legler.ch (ckm)

Grüne sagen Ja zur Energiewende

Die Grünen des Kantons Glarus sagen überzeugt und einstimmig Ja zum Energiegesetz mit der Energiestrategie 2050, wie es in einer Medienmitteilung heisst. Diese Parole für die eidgenössische Abstimmung vom 21. Mai haben sie kürzlich an ihrer Mitgliederversammlung gefasst.

Die Energiestrategie 2050 stellt die Weichen für eine zukunftsorientierte Energiepolitik, die langfristig auf Uran, Öl und Gas verzichten wird und stattdessen erneuerbare Energien und Energieeffizienz fördert. Dies ist ein wichtiger Beitrag für den Klimaschutz, denn nur so kann der Ausstoss von Treibhausgasen gesenkt werden. Die vermehrte Nutzung einheimischer Energie hat dazu den Vorteil, dass viel mehr Wertschöpfung in der Schweiz liegt, mit Wasserkraft, Biogas, Solar- und Erdwärme, Holz und Windkraft. Dies generiert Stellen im heimischen Arbeitsmarkt und senkt zunehmend die Abhängigkeit vom Ausland.

Grosses Sparpotenzial

Daneben umfasst die Vorlage verschiedene Massnahmen zur Energieeffizienz. Bei Gebäuden liegen riesige Einsparpotenziale auch im Kanton Glarus. Zudem sind die Massnahmen in der Industrie, bei Elektro- und Haushaltsgeräten und der Mobilität wichtig, um das zwar ambitionierte, aber machbare Einspar-Ziel zu erreichen. Denn die günstigste und umweltfreundlichste Energie sei die, die man nicht verbrauche.

Ein Ja zur Energiestrategie 2050 bedeutet auch, dass der Bau neuer AKW verboten ist – ein aus Sicht der Grünen zukunftsweisender und längst überfälliger Entscheid. Das heisst auch, dass auf milliardenteure Rohstoffimporte aus dem Ausland verzichtet werden kann. (eing)

Noch keine dreijährige Pflege-Lehre

Pflege-Studierende ohne einschlägige Vorbildung müssen nicht einen verkürzten zweijährigen, sondern einen dreijährigen Bildungsgang besuchen. Der aber wird im Kanton Glarus aktuell nicht angeboten. Glarner Studierende müssen dafür nach Zürich oder Chur fahren und bleiben nach ihrer Lehre dann häufig dort.

Deshalb hat die SP-Landratsfraktion im November letzten Jahres mit einem Postulat beantragt, die Einführung des ersten Ausbildungsjahres des Lehrgangs HF Pflege am Bildungszentrum Gesundheit und Soziales (BZGS) zu prüfen. Dies in Ergänzung zur bestehenden, verkürzten Ausbildung von zwei Jahren. So will sie dem Mangel an Fachpersonal im Gesundheitsbereich entgegenwirken.

Der Regierungsrat schreibt in seiner Stellungnahme dazu, dass die räumliche Situation am BZGS zurzeit sehr angespannt sei. Deshalb werde aktuell die Erweiterung der Schulhausanlagen abgeklärt. Wirkliche sich die Idee des Umzuges der ganzen Schule in genügend dimensionierte Räumlichkeiten in Ziegelbrücke, so könnte auch das Einzugsgebiet für einen zusätzlichen, dreijährigen Bildungsgang erweitert werden. Damit könnte sich die Wirtschaftlichkeit erhöhen, die sich laut Regierungsrat am aktuellen Standort erst noch zeigen müsse.

Das Postulat sei zu überweisen, um Bericht erstatten zu können, sobald über Standort und Ausmass der künftig verfügbaren Räumlichkeiten der Schule Klarheit herrscht. (mitg)